

„Nicht an den Krieg, sondern an die Opfer erinnern“

Interview Für Winfried Tümmler vom Veteranenverein Rieden ist das Gedenken nach wie vor wichtig. Er mahnt aber eine zeitgemäße Form an

Zellerberg Wenn sich in diesem Jahr das Ende des Ersten Weltkriegs zum 100. Mal jährt, werden sie wieder besonders ins Bewusstsein rücken: das Gedenken an die historischen Geschehnisse an sich, aber auch die Diskussion um Notwendigkeit und Form der Erinnerung in der heutigen Zeit. Winfried Tümmler beschäftigt sich bereits seit Längerem mit diesem Thema. Der 79-jährige Zellerberger, der viele Jahre als ziviler Waffensystem-Ingenieur bei der NATO tätig war, ist Schriftführer und Kassier des Veteranen-, Soldaten- und Kameradschafts-Vereins Rieden. Über seine Motivation und seine Erfahrungen beim Thema Gedenken berichtet er im AZ-Interview.

Herr Tümmler, der Veteranenjahrtag 2017 in Rieden hatte für Sie ein schönes Nachspiel. Was ist passiert?

Tümmler: Bei meiner Rede zum Veteranenjahrtag bin ich ausführlich auf das Für und Wider des Kriegsgedenkens in der heutigen Zeit eingegangen. In der entsprechenden Berichterstattung in der *Allgäuer Zeitung* wurde mein Redetext dann sehr stark verkürzt wiedergegeben. Es blieben fast nur noch meine kritischen Anmerkungen zu den Gedenktagen übrig. Das wiederum hat dazu geführt, dass ich von Kameraden angesprochen, aber auch von einem mir bislang unbekanntem AZ-Leser scharf angegangen wurde.

Was war denn der Grundtenor Ihrer Rede?

Tümmler: Ich habe herausgestellt, dass die öffentliche Aufmerksamkeit, die diesen Tagen zuteil wird, in meinen Augen gut und wichtig ist.

Deshalb sind Kranzniederlegungen und Gedenkveranstaltungen durchaus sinnvoll. Andererseits habe ich aber auch betont, dass dabei stets die richtigen Akzente gesetzt werden müssen. Es sollte sich klar um Gedenktage für die Opfer handeln und nicht um irgendeine Form der Heldenverehrung. Letztere birgt nämlich immer die Gefahr, in die Glorifizierung der schrecklichen Ereignisse oder sogar in propagandistische Kriegshetze umzuschlagen. Es muss um die Opfer gehen, und auch Soldaten sind in erster Linie Opfer. Sie sind es spätestens dann, wenn Mütter um ihre Söhne weinen und Kinder um ihre Väter trauern.

Was hat Sie motiviert, sich so tief in diese Thematik einzuarbeiten?

Tümmler: Es war die persönliche Betroffenheit. Mein Bruder Josef ist im Zweiten Weltkrieg bei einem Rückzugsgefecht der Wehrmacht bei Charkow in der heutigen Ukraine getötet worden. Als diese Nachricht unsere Familie erreichte, ist meine Mutter zusammengebrochen. Weil ich weiß, von was ich spreche, ärgert es mich, wenn schlampig mit der Erinnerung umgegangen wird.

Wie könnte das Gedenken an die Opfer der Kriege zeitgemäßer begangen werden?

Tümmler: 2003 machte ich mit Hilfe der Deutschen Kriegsgräberfürsorge die Grabstätte meines Bruders auf einem neu angelegten Deutschen Soldatenfriedhof in der Ukraine ausfindig. Deshalb wäre mein Vorschlag, welcher bereits mehrfach in unserem Verein praktiziert wurde, das Geld, das bei Beisetzungen oder Verab-

schiedungen von verstorbenen Vereinskameraden für einen kurzfristigen Grabschmuck ausgegeben wird, im Einvernehmen mit den Hinterbliebenen als Kondolenzspende für die Aufgaben der Kriegsgräberfürsorge zur Verfügung zu stellen. Das Niederlegen von Kränzen an den Gedenktagen sollte selbstverständlich beibehalten werden. Außerdem sollte penibel darauf geachtet werden, bei den Gedenkfeiern, die regelmäßig im November stattfinden, nicht an den Krieg zu erinnern, sondern an die, die an ihm zugrunde gegangen sind. Was damals geschah, soll überwunden, aber nicht vergessen werden. Daraus ergibt sich für mich zwingend der europäische Gedanke. Dieser ist inzwischen zwar tief verankert, wie ich bei meiner langjährigen beruflichen Tätigkeit im Ausland, sowie vielen beruflichen und privaten Reisen immer wieder feststellen durfte. Aber gerade angesichts der aktuellen politischen Entwicklungen ist es wichtig, die Leute für diese Sache wieder mehr zu begeistern, sie unter dem Eindruck des großen Geschenks des Friedens und der Versöhnung zur Zusammenarbeit zu mahnen.

Bei der Jahresversammlung am nächsten Veteranenjahrtag in Rieden werden Sie Ihre Ehrenämter im Verein definitiv abgeben. Warum?

Tümmler: Ich werde jetzt 80, und irgendwann muss Schluss sein. Nach 20 Jahren, in denen wir viel erreicht haben, etwa die einheitliche Einkleidung der Funktionsträger oder auch die Restaurierung der Vereinsfahne, kann man auch mal kürzertreten. Aber ich habe es gerne gemacht.

Interview: Martin Frei